

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

8.12.1840 (No. 336)

Voransbezahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Voraus bezugnehmend 8 fl. 20 kr. und 4 fl. 10 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gesparte Zeitungsstelle oben deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 336.

Dienstag, den 8. Dezember

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** \*b. Wien, 1. Dez. Die auffallenden Bewegungen auf unserer Börse dauern trotz der günstigen Nachrichten aus Paris fort, und jedermann fragt sich, was dieses Sinken unserer Staatspapiere bedenten mag. Die Agioteurs streuen aus, der neue Finanzminister Baron Kübel gehe mit dem Plan einer Beschränkung des Bankprivilegiums um. Andere sagen, es handle sich um eine neue Staatsanleihe. Einige glauben an den Urlaub des Grafen Kollowrath, allein all' dies ist ohne irgend einen Grund. Unterdessen ist und bleibt eine große Muthlosigkeit unter der Handelswelt ersichtlich. Samstag legte der neue Finanzminister Kübel seinen Eid in die Hände Sr. Maj. des Kaisers ab. Die Hieherkunft Sr. k. H. des Erzherzogs Rainer aus Mailand scheint bestimmt zu seyn. — Vom 2. Dez. Seit der Abreise des preussischen Obersten v. Radowitz nach Frankfurt verbreiteten sich allerlei Gerüchte von bevorstehenden Kriegsrüstungen. So heißt es, das österr. Contingent, welches im Nothfall zum deutschen Bund in vollständigen Stand gesetzt werden muß, soll unverzüglich disponibel gemacht werden. Gewiß ist übrigens nun so viel, daß die Militärkonferenzen, zu denen auch der General der Kavallerie Graf Wallmoden in Mailand, wo ebenfalls Konferenzen mit den sardinischen Generalen stattfanden, zugezogen wurde, beendet sind, und daß die mit dem preussischen General Grolmann gepflogenen Verhandlungen für den Fall eines Kriegs ein übereinstimmendes Resultat der beiden Höfe erzeugten. Sämmtliche Generale dieser Militärkonferenz machten nach geschlossener Verhandlung Sr. k. H. dem Erzherzog Karl ihre Aufwartung. Man brachte alle diese Nachrichten, welche Besorgnisse erregen, mit dem Gerücht eines projektirten Ansehens in Verbindung, und es ist natürlich, daß die Kurse der Staatspapiere infolge dieses Zustandes von den Agioteurs zum Weichen gebracht wurden. Allein vorgestern wurde auf der kais. Börse Namens des Staatskanzlers Fürsten Metternich und des Grafen Kollowrath auf eine halbamtliche Weise versichert, daß diese beunruhigenden verbreiteten Gerüchte keinen Glauben verdienen. Das Publikum war hierüber ungemein erfreut.

Wien, 1. Dez. Sr. k. k. Maj. haben den Joseph Grafen v. Mittrowsky, k. k. Obersten vom Husarenregimente König von Sardinien und bisherigen Dienstkammerer und Adjutanten bei Sr. k. Hoh. dem durchl. General- Zivil- und Militärgouverneur in Galizien, Erzherzog Ferdinand von Este, zu Allerhöchstherrn Dienstkammerer für die innere Kammer ernannt. — Sr. k. k. Maj. haben ferner mit allerhöchster Entschliezung vom 10. Nov. d. J. dem niederösterreichischen Landrath und österr. Bevollmächtigten bei der Bundeszentralbehörde zu Frankfurt, Adolph Freih. Pratobevera von Wiesborn, den Rang und Charakter eines wirklichen Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

**Preußen.** Berlin, 1. Dez. Die Vorträge des Kabinettsministers von Thiele, welcher der Sache nach den Rang eines ersten leitenden Ministers bekleidet, finden fast täglich in Charlottenburg, bei wichtiger Angelegenheit im Beiseyn der betreffenden Minister, welche auf Fragen nähere Aufschlüsse erteilen und ihre Gründe für die Entscheidung geltend machen, statt. Diese Vermittelung der Minister durch eine dritte Person ist eine Einrichtung der vorigen Regierung, deren Grund wahrscheinlich in dem Wunsche des Regenten liegt, von einem dritten unparteiischen Staatsmanne den Vortrag der Landesangelegenheiten zu hören, um ein möglichst freies Urtheil zu empfangen. Bei dieser Thätigkeit der Minister und des Ministerraths, welcher sehr häufig versammelt ist, scheint der frühere beträchtliche Antheil des Staatsrathes an den Geschäften mehr beschränkt zu seyn u. künftig vielleicht in gutachtlichen Beschlüssen bei Gesetzesvorschlägen und allgemeinen Maßregeln bestehen zu sollen. — Der König wird im Frühjahr, in Begleitung seiner erlauchten Gemahlin, die Rheinprovinz u. Westphalen besuchen, überhaupt soll die alte Sitte erneuert werden, daß Sr. Maj. jährlich einige Provinzen mit seinem Besuche erfreut. — Der Fürst Bücker, welcher den Winter auf seiner Herrschaft Muskau verlebte, will mit dem Frühling eine neue Wanderung nach Rußland beginnen und namentlich das russische Asien bereisen. — Von dem neuen Zensurgesetz hört man, daß dasselbe nach den Vorschlägen gebildet werden soll, welche Prof. Stahl in seiner Rechtsphilosophie niedergelegt hat. Es sollen nämlich Kommissionen für die Zensur von Werken aller gelehrten Fächer ernannt werden, in welche Männer aller Wissenschaften sitzen, so daß über medizinische Werke Mediziner, über Rechtsbücher Juristen u. s. w. die Druckerslaubnis erteilen. Die sogenannten schönen Wissenschaften u. die Journalisten sollen dagegen der Polizei überwiesen bleiben, u. die bestehenden Zensurvorschriften nicht geändert werden. (S. W.)

Berlin, 2. Dez. Es bestätigt sich wirklich, daß der gelehrte deutsche Sprachforscher, Prof. Graff, bei dem Ministerium um die Erlaubniß nachgesucht hat, einen geselligen Verein von gebildeten Männern errichten zu dürfen, worin politische Gegenstände pro und contra öffentlich besprochen und von anwesenden Schnellsehern sogleich notirt und dem Drucke übergeben werden sollen. Der Nutzen davon könnte ein für den Staat von großer Bedeutung seyn. Man ist gespannt auf die Antwort, welche darauf von unserer höchsten Behörde erfolgen wird. Der Begründer hat die Absicht, nicht über fünfhundert Mitglieder in den Verein aufzunehmen, und da diese nur aus der gebildetsten Klasse gewählt werden, so erwartet man um so mehr einen willfährigen Bescheid, weil nur halbgebildete Menschen der Gesellschaft und somit auch dem Staate schädlich werden können, während wirklich Gebildete der Welt und ihren Mitmenschen stets zu nützen sich bestreben. — Der bekannte Engländer Atwood, welcher vor einiger Zeit von London aus nach Paris geschickt worden war, um dort die Friedensgesinnungen der Engländer für Frankreich an den Tag zu legen, befindet sich nun auch seit einigen Tagen unter uns. — Die Verwegenheit der Diebe geht gegenwärtig bei uns so weit, daß letztere am hellen Tage Pferde und Wagen von der Straße wegnehmen. Dergleichen Spießbübereien sind in den letzten 14 Tagen schon drei Fälle vorgekommen. (F. J.)

Köln, 3. Dezember. Gestern hörten wir im Theater die Komposition des Becker'schen Liedes: „Der deutsche Rhein“ von Franz Verdum, welche, mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen, wiederholt werden mußte, von vielen der Anwesenden mitgesungen wurde und noch nachklang, als man das Schauspielhaus verließ.

Hannover, 28. Nov. Einem Gerüchte zufolge hatte die Regierung sich von der rechtlichen Unmöglichkeit überzeugt, gegen die Verbreitung der Stüve'schen Vertheidigung für den Magistrat in irgend einer Weise, selbst nur unter Begunahme auf das Zensurbitt von 1705 einzuschreiten, so lange es sich allein um die als Manuscript gedruckten Exemplare handelte, doch soll eine Beschwerde an das großherzogl. sächsische Ministerium nach Weimar (der Druck ist bekanntlich in Jena geschehen), abgegangen seyn. Nunmehr aber, da jene Schrift als deutsches Staatsarchiv im Buchhandel erschienen ist, sind dem Vernehmen nach Schritte, sowohl wegen der Veröffentlichung, gestützt auf das Zensurbitt (nach welchem ein Hannoveraner auch außerhalb der hannoverschen Lande nichts ohne hannoversche Zensur drucken lassen darf) — als wie nicht minder sehr umfassende Maßregeln wegen Verbreitung dieses Werkes beschlossen worden. — Vom 29. Nov. Die Mittheilung aus Hannover in Nr. 282 des „Hamb. Corresp.“, daß Bücheberg zum preussischen Zollverein getreten sey, war falsch, der Berichterstatter aber ganz unschuldig an der Unrichtigkeit. Er schloß die Thatsache aus der Abwesenheit des Kommissärs für Bücheberg; die wirkliche Lage der Angelegenheit konnte er nicht wissen, weil ihm die Verhandlung darüber unzugänglich sind. Daher der verzeihliche Irrthum, dem keineswegs die Absicht zum Grunde lag, Sensation bei den Betheiligten zu machen, wie wir recht gern glauben, aber doch für die Zukunft einen Fingerzeig über die Zuverlässigkeit dergleichen Meldungen abgeben sollte. (S. C.)

Hannover, 3. Dez. Nachdem des Königs Majestät genehmigt haben, daß der Preis, zu welchem Pistolen bei den in Courant an die öffentlichen Kassen zu leistenden Zahlungen, sofern sie nach der Bekanntmachung vom 19. März d. J. überall dabei zulässig sind, vom 15. d. M. an, auf 5 Thlr. 8 gr. herabgesetzt werde: so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und den königl. Kassen die Anweisung erteilt, von dem gedachten Tage an Pistolen nur in diesem Maße bei Courantzahlungen anzunehmen. (S. J.)

Hessen-Homburg. Vom Rhein, 4. Dez. Hessen-Homburg, bisher in Erfüllung des Artikels 13 der deutschen Bundesakte und des Art. 54 der wiener Schlussakte: „Einführung einer landständischen Verfassung“ betreffend, noch zurückstehend, steht nunmehr, dem laut gewordenen Wunsche der Staatsbürger zufolge, deren Realisirung sehr nahe bevor, und es sollen den Landtag 12 Abgeordnete aus den Aemtern Homburg und Meisenheim bilden. (F. J.)

Mecklenburg-Schwerin. Wismar, 1. Dez. Wir haben heute per Stafette die Nachricht aus Malchin erhalten, daß gestern auf dem Landtage in der Eisenbahnangelegenheit abgestimmt und daselbst beschlossen worden ist, 1) daß das Expropriationsgesetz auch auf Eisenbahnen ausgedehnt sey; 2) daß die Stände eine Aktienzeichnung von 30,000 Thlr. per Meile für die Bahn von Wismar nach Voßenburg und von Berlin nach Hamburg, so weit diese Mecklenburg berührt, bewilligt haben. (S. H.)

## Feuilleton.

### \* Die gegenwärtige Opposition in Frankreich.

Wie sehr die gegenwärtige thiers'sche Oppositionspartei in Frankreich ihre eigene Ohnmacht erkennt, und einseht, daß ihre Kräfte nicht mehr ausreichen, die bestehende Ordnung der Dinge, auf deren Umsturz ihr ganzes Dichten und Trachten gerichtet ist, mit Erfolg zu bekämpfen, mag aus einem hämischen Artikel im Feuilleton des „Siecle“ vom 4. Dezember, betitelt „Revue de Paris“ und unterzeichnet „Pierre Durand“ hervorgehen, dessen Ton übrigens am besten geeignet seyn möchte, ein Licht auf das Getriebe und die eigentlichen Absichten dieser Partei zu werfen und auch dem Blindesten die Augen zu öffnen. Nichts ist ihr heilig, im politischen, literarischen und artistischen Leben; Alles, was nicht zu ihrer Partei gehört verfolgt sie mit ihrem insolenten Spott, der jetzt so ziemlich ihre einzige Zuflucht geworden ist. Diesen Artikel wollen wir zur eigenen Beurtheilung unsrer Leser Wort für Wort wiedergeben:

„Nichts ist verändert in Paris seit unsrer letzten Kronik: es gibt nur eine Königin weiter. Doch dies da ist eine Begebenheit von geringer Bedeutung, wie es scheint, denn die Ankunft der Königin Christine in Paris hat gar keine Sensation erregt. Wir sind seit einiger Zeit an solche Reisen in Folge von Revolutionen gewöhnt und unter den Präsidentsen und Abgesetzten gibt es jetzt in Europa mehr Souveräne ohne Anstellung als Könige in Ausübung ihrer Amtsverrichtungen. Derlei große Unglücksfälle sind so alltäglich geworden, daß sie gar keinen Eindruck mehr machen.

„Ohne Zweifel ist die der entthronten Königin gewährte Gastfreundschaft voll

Wohllollen und von Seiten des Gefühls untadelhaft, allein sie scheint uns etwas schauerlich in Betreff der Wohnung. Man gab der vertriebenen Fürstin den dritten Theil eines Flügels des Palais-Royal, Thüre an Thüre mit einem Schnellzündholzzerhändler und der Bude (Chevet's \*) gegenüber. Ihre Fenster öffnen sich auf den Hof und die Straße Montanier, eine der engsten und schmutzigsten Straßen von Paris, die von einem Ende zum andern mit Plag Kabriolets angefüllt ist. Es ist dies eine sehr armselige und traurige Wohnung, wenn man eben erst den Escorial verlassen hat!

Bei'm Heraustrreten aus der einzigen Thüre ihrer Wohnung (einer vergitterten Glasthüre) ist die Königin genöthigt über das Trottoir zu gehen, um ihren Wagen zu erreichen. Gestern Abend gewährte sie eine ziemlich große Anzahl in langer Reihe aufgestellter Personen einige Schritte von der Equipage, die sie in die Tuilerien bringen sollte. Gerührt von einer eifrigen Theilnahme (empressement), für dessen Gegenstand sie sich hielt, sagte die Königin:

„Befehlt doch, daß man diese braven Leute herankommen lasse.

„Madame“, antwortete man, „diese braven Leute sind nicht hier, um die erhabenen Züge Eurer Majestät zu betrachten: sie wollen das „Glas Wasser“, Lustspiel in fünf Akten sehen: — es ist die Duceu \*) des Theatre français, Ihres Nachbarn.

„Die Oper ist eine große Hülfquelle für abgesetzte Souveräne; hier findet man sie gewöhnlich, wie sie von Musik und Tanz einige Stunden der Zerstreung

\*) Chevet ist der berühmte Marchand de Comestibles im Palais Royal, und Lieferant für die Hofküche. Anm. d. Red. d. Feuille.

\*) Duceu (Schweiss) nennt man in Paris die nach der Ordnung ihrer Ankunft vor den Theatern aufgestellten Reihen Schaulustiger, die des Ausschließens am Eingang harren.

630. —  
; linter  
Straß  
teiche 98,  
100. 90.  
i. Fonds.  
f. Fonds,  
987.  
leise 96.  
; 3proz.  
e 1587/2;  
den 1676

Württemberg. Stuttgart, 30. Nov. Unsere Kanzleibücher erinnern derzeit manchmal an das 16te und 17te Jahrhundert. Ein Geistesreicher hielt gestern eine fulminante Rede gegen eine „Kartenschlägerin.“ Er sprach von Heidenthum u. s. w., was noch in Stuttgart herrsche, erzählte dann, wie „Gräuleins und vornehme Damen“ zu der Kartenschlägerin in's Haus kämen, und sich über ihre Liebesabenteuer Rath's erholten u. s. w., versuchte darauf das ganze Treiben und schloß mit den Worten: „Und das geschah im Jahr der Gnade 1840.“ Allein in der That sollte man im Jahre der Gnade 1840 solche Angaben nicht mehr erwarten. Spezialia dieser Art gehören vor die Polizei, die sich der Kartenschlägerin schon bemächtigen wird, falls sich eine vorfindet. (L. N. 3.)

Belgien.

Brüssel, 2. Dez. Man schreibt aus Luxemburg, daß die Abreise des Hrn. Hassenpflug dort bedeutende Veränderungen in der Verwaltung veranlaßt habe. Die deutsche Sprache, als offizielle Sprache der öffentl. Beamten, ist drangegeben worden; man korrespondirt wieder französisch. — Vom 3. Dez. Die Repräsentantenkammer beschäftigt sich in ihren Sektionen sehr eifrig mit den Budgets. Die Diskussion des Budgets der öffentlichen Schuld wird wahrscheinlich schon nächsten Montag beginnen. Bei den Ausgaben ist Alles, was nur im mindesten überflüssig war, gestrichen worden. Gegen das Einnahmehudget, welches die Abgaben auf Kaffee und Bier erhöht, laufen von allen Seiten Petitionen ein. Die Erhöhung der Accise auf das Bier wird auch wohl gestrichen werden. — Aus Pepinster meldet man, daß der Tunnel von Louvain in der Nacht vom 29. auf den 30. September ganz durchgebrochen worden ist. — In Antwerpen kommen noch täglich Pferdetransporte aus Holland an, die nach Frankreich gehen. (Belg. Bl.)

Dänemark.

Altona, 1. Dez. In der 17ten Sitzung der schleswig'schen Ständeversammlung vom 11. Nov. ist die von ihrem Urheber weislich motivirte Proposition des Dr. Göllich wegen eines den vereinigten Ständen der beiden Herzogthümer in nächster Diät vorzulegenden Verfassungsentwurfs, nach einer ziemlich gründlichen Berathung, in welcher namentlich auch von dem Herzoge von Augustenburg die Proposition im Allgemeinen als unpraktisch und unzeitig und die Motive derselben im Einzelnen als unhaltbar bekämpft wurden, zurückgewiesen worden, indem mit 21 Stimmen gegen 16 St. beschlossen wurde, kein Komitee zur Prüfung derselben zu erwählen.

Frankreich.

Paris. Die militärischen Zurüstungen zu der Leichenseier Napoleons sind ungeheuer. Nie, seit dem Kaiserreich, hat man in Paris und den Umgebungen eine so bedeutende militärische Macht beisammen gesehen.

Paris, 3. Dez. Aus der Mittheilung eines Augenzeugen bei der Ausgrabung der irdischen Reste Napoleons im heutigen „Messager.“ Der Berichterstatter, nachdem er die mit der lobenswürdigsten Thätigkeit von Seiten der englischen Arbeiter und Soldaten unter Leitung des kön. großbrit. Geniehauptmanns Alexander betriebene Ausgrabung des Grabmals, so wie die Deffnung der verschiedenen Säрге, in welche der zimmerne Hauptfarg eingeschlossen war, beschrieben hat, fährt fort: „Es läßt sich kaum beschreiben, mit welcher ängstlichen Spannung, mit welchen Gemüthsbewegungen die Anwesenden dem Augenblicke entgegenharrten, der ihnen all' das, was der Tod von Napoleon übrig gelassen hatte, vor Augen legen sollte. Trotz dem merkwürdigen Zustande von Erhaltung, in welchem Grabmal und Säрге vorgefunden worden waren, konnten wir doch kaum hoffen, irgend etwas, als einige ungestaltete Leberbleibsel der mindest vergänglichsten Theile der Kleidung, eben nur zur Herstellung der Identität zu finden. Als aber durch Dr. Guillard's Hand der Atlas (die Atlasausfütterung des Hauptfargs hatte sich größtentheils abgelöst gehabt und den Leichnam wie ein Lailach sanft umlegt aufgehoben war, äusserte sich ein unbeschreibliches Gefühl der Ueberraschung und Liebe bei allen Zuschauern, wovon die Weissten in Thränen ausbrachen. Der Kaiser selbst lag vor ihnen da! Die Züge seines Angesichts, wiewohl verändert, wurden vollkommen gut erkannt — die Hände vollkommen schön — sein wohlbekanntes Kriegeskleid hatte nur wenig gelitten und die Farben ließen sich leicht unterscheiden — die Epauletten, die Orden und der Hut schienen gänzlich vor der Verwesung bewahrt zu seyn — die Haltung des Körpers war ganz ungezwungen, und ohne die Stücke der Atlasausfütterung, welche wie mit einer feinen Gaze mehrere Theile der Uniform bedeckten, hätten wir glauben können, wir sähen Napoleon noch vor uns auf einem Paradebett ausgestreckt. General Bertrand und Hr. Marchand, welche bei der Beerdigung zugegen gewesen waren, machten gleich auf die verschiedenen Gegenstände aufmerksam, welche damals Jeder in den Särg gelegt hatte und welche genau noch da lagen, wie sie es vorher beschrieben hatten. Man bemerkte selbst, daß die linke Hand, welche General Bertrand ergriffen hatte, um sie zum letzten Male zu küssen, ehe der Sarg geschlossen ward, noch leicht gehoben geblieben war. Zwischen den Beinen, beim Hüfte, waren die zwei Gefäße, welche das Herz und die Eingeweide enthielten.“

Paris, 4. Dez. Die Julirevolution war eine Krisis, die in ihrem Verlaufe geführt worden, die zurückgeschlagen ist, und daher die inneren Zukun-

gen und Erschütterungen Frankreichs. Von dieser Zeit an begann der Kampf zwischen der Bewegung und dem Widerstand, und dieser Kampf dauert fort und wird eben im Palais-bourbon ausgefochten. Die Bewegung will den Kontinentalkrieg und die Propaganda; sie will Eroberung und Jakobinismus; sie schreit: „es lebe die Republik!“ im Angesichte der Vendomesäule, an welche Napoleon die Revolution gefesselt hatte. Das Haupt der Bewegung ist Thiers. Er hat in den letzten Diskussionen ein immenses Talent entfaltet, und mußte sehr ungeschickte Gegner unterliegen. Der Orient ist ihm sehr gleichgültig, und eben so gleichgültig ist es ihm, in diesen Debatten zu siegen oder nicht; er wollte nichts als einen Vorwand, die Traktate von 1815 zu brechen und die Revolution loszulassen, und sich das Ministerium lebenslänglich zu sichern: daher seine doppelte Sprache seiner Blätter; er mußte die Gemäßigten in der Kammer schonen und allmählig in seine kriegerischen Absichten fortziehen. So kam es, daß er sich nach der wahren Lage der Dinge in Aegypten nicht erkundigte, daß er nicht wußte, welche Verteidigungsmittel der Pascha den Angriffen der allirten Mächte entgegensetzen könne, daß er seine ganze ostentabile Politik auf die Hypothese gründete, der Pascha werde sich bis zum Frühjahr halten können. Das hat ihm Hr. Litte gestern in der Kammer vorgehalten, und Hr. Thiers hat nichts darauf erwidert. Thiers faßt an, der Julidynastie gefährlich zu werden. Das „Journal des Deb.“ spricht heute von seinem Diktatoriat: das ist unvorsichtig. Es gibt Gedanken, die man vorüber schweben lassen muß, und die nur gefährlich werden, wenn man sie ausspricht. Was die Stellung, die Thiers dem Hofe gegenüber nimmt, noch bedenklicher macht, das ist die Aenderung in den Gesinnungen des „National“ gegen den Expräsidenten des Cabinets; man weiß zu gut, um welchen Preis dieses Blatt seinen Beifall verkauft. Das ist die politische Lage im Allgemeinen: die Diskussion war bisher ein Hin- und Herschieben der Thatfachen, die sich jede Partei von ihrem Standpunkte aus zurecht setzte, so daß alle Recht hatten, und wo alle Recht haben, haben alle Unrecht. Manguin ist der einzige Redner, der nicht durch Leidenschaft Effect zu machen suchte, oder Thatfachen vorbrachte, und mit ruhiger Konsequenz kombinierte; sein Vortrag ist umfassend und berührt die Interessen sämtlicher europäischen Mächte; wir werden später darauf zurückkommen. — Napoleon's Asche ist bekanntlich in Cherbourg auf der Rhede. In Cherbourg schiffte sich vor 10 Jahren Karl X. und seine Familie nach England ein. Die Munizipalität der Stadt hat, um das Andenken ihres Wohlthäters zu ehren, bei dieser Gelegenheit Lebensmittel unter die Armen austheilen lassen. Der Maire wird an der Spitze der sämtlichen Behörden sich an Bord der Fregate begeben und eine goldene Lorbeerkrone auf den Sarg niederlegen mit der Aufschrift: A Napoleon le Grand la ville de Cherbourg reconnaissante. Die Truppen der Umgegend von Havre werden in dieser Stadt zusammengezogen, um zu der Nationalgarde zu stoßen und das Geschwader zu empfangen, welches die kaiserliche Leiche nach Paris bringt. Die Zeremonie in Rouen wird nicht stattfinden: das Ministerium hat die Erlaubnis verweigert. Man fürchtet den unruhigen Geist der Einwohner, die meistens exaltirte Patrioten sind. Ueberhaupt ist das ganze Trauerfest eine Last für das Ministerium, man sieht jetzt, was Thiers damit wollte. Ueber das Eintreffen der Leiche zu Courbevoie (bei Paris) läßt sich nichts Gewisses bestimmen. Die Seine ist zwar bedeutend gefallen, allein noch ist die Schifffahrt zwischen Rouen und Paris wegen des hohen Wasserstandes nicht hergestellt für größere Fahrzeuge.

Paris, 4. Dez. Seitdem die allgemeine Verhandlung über den Adressentwurf eröffnet worden, sind nicht so viele Redner aufgetreten als gestern. Hr. Manguin beendigte seine vorgestern begonnene Rede; die Fortsetzung erregte weit mehr Aufmerksamkeit als der Anfang, doch wären die ausgesprochenen Ansichten, gerade weil solche mit Unparteilichkeit aufgefaßt sind, in einem Journal oder in einer Flugschrift besser an ihrem Plage gewesen. Nichtsdestoweniger bildet diese Rede einen Ruhepunkt für die Deputirten, von welchen die meisten gewiß nicht im Stande gewesen wären, die Frage so wie Hr. Manguin zu studieren. Hr. Béchard, ein legitimistischer Deputirter, bestieg nach Hr. Manguin, ein Journal in der Hand, die Tribune, und erwiderte sich über einen Brief, den Marschall Soult an einen Engländer, Hrn. Lloyd, geschrieben, und worin der Ratsspräsident von seiner Anhänglichkeit an das englische Bündniß spricht. Hr. Béchard findet diesen Brief gefährlich, ja strafbar. Der Redner setzte hinzu, daß das englische Bündniß nie existirt habe; es sey eine interessirte Lüge, welche verschwunden sey, sobald England aufgehört, solche zu bedürfen. Marschall Soult beschwerte sich darüber, daß seine Privatkorrespondenz der Gegenstand der Verhandlungen in der Kammer würde. Das, was die Vorwichtigkeit der Blätter u. s. w. bekannt gemacht, gereiche ihm zur Ehre. Er sey immer noch ein Freund der englischen Allianz, ihrer Fortdauer, weil er glaube, daß dieses Bündniß der Friede der Welt sey. Uebrigens werde das Ministerium so weit zu gehen und zu handeln wissen, wie es das Interesse des Landes erheische. Hr. Jaubert (Staatsbaueminister in der Thiers'schen Administration) erhebt sich mit Lebhaftigkeit, umsonst will ihn Hr. Thiers zurückhalten, er rennt auf die Tribune, und sagt, daß auch er, wie Hr. Béchard, ganz eigen erregt worden sey durch jene (Soultsche) Meinungsäußerung

begehren. Die Königin Christine that wie die Andern und wohnte der letzten Vorstellung „Nobert des Teufels“ bei. Doch wollte sie, ehe sie unsre Theater besuchte, unsre Monumente sehen und kaum in Paris angelangt, ließ sie sich in's Observatorium führen. Gescha' dies, um zu erfahren, ob sie noch Vertrauen haben dürfe zu ihrem Stern, wie Meister Dupin sagt? — Oder ist wohl die Wittve Ferdinands VII. auf die Astronomie erpicht, wie eine andere Christine, die gleichfalls Königin ohne Thron und die ebenfalls über Fontainebleau nach Paris kam, es sind nun etwa zweihundert Jahre her?\*) Diese war ein Weib von starkem Geist und Wissenschaftlichkeit, ein weibliches Schriftstellergenie (un maitre has-bleu) und hatte eine ganz besondere Vorliebe für die damals noch in ihre Wiege liegende französische Akademie. Sie hätte nicht ermangelt, der heute stattgehenden Sitzung beizuwohnen. (S. f.)

\*) Hiemit ist die Königin Christine von Schweden, die Tochter Gustav Adolphi, gemeint, die im Jahr 1654, indeß gleichfalls freiwillig abbanke.

Die Buße.

Mit andachtvollem Christenfinn  
Sing eine junge Bäuerin  
Zur Beichte jüngst in's Gotteshaus,  
Und tramet, was nur zu verkünden  
In dem Register ihrer Sünden,  
Mit Demuth vor dem Priester aus.  
Und weil sich ihr Gewissen frei  
Gefühlt von größeren Vergehen,  
Beilt sie sich, ihm zu gestehen,  
Daß jüngst vom süßen Haberbrei  
Zwei Köffel voll genascht ihr Mund.  
Der Priester lächelt, als ihm kund

Geworden ihr Vergeh'n, im Stillen;  
Doch fragt er, thätig zu beweisen  
Sich im Beruf, vor welchen Speisen  
Sie habe großen Widerwillen.  
Und sich bestimmend her und hin  
Erwidert ihm nach langem Grübeln  
Die andachtvolle Bäuerin:  
Es graust am meisten mir vor Zwiebeln.  
Der Priester dann, wie sonst er pflegt,  
Mit Ernst als Buß' ihr auferlegt:  
„Acht Tage lang genieße nicht  
„Von Zwiebeln irgend ein Gerich!“  
Und ganz verblüfft die Bäuerin  
Sich wendet zu dem Priester hin  
Und spricht: Ihr möget nicht veräbeln,  
Wenn nochmals ich euch sagen werde,  
Daß mir's schon selber graust vor Zwiebeln.  
Hierauf mit freundlicher Geberde  
Der Priester sagt: drum hab' ich eben  
Nur solche Buße dir gegeben.  
Erstaunt verläßt das Gotteshaus  
Die Bäuerin und ruft aus:  
Was fällt doch unserm Pfarrer ein,  
Nicht schwer wird zu erfüllen seyn,  
Was er als Buße mir befohlen.  
Doch kaum ist sie nach Haus gekommen,  
So fühlt sich ihre Brust beflommen:  
Sie eilet ängstlich und verfohlen  
Zur Küch' im aufgeregten Sinn,  
Und schielet nach den Zwiebeln hin.  
Die scheuen Blicke abgewandt,

in den gegenwärtigen Verhältnissen zu den Engländern. Hr. Jaubert will Beweise geben von dem Uebelwollen, der unerträglichen Uebermuth des englischen Kabinetts. „Wir besitzen“, meint er, „beleidigendere Briefe Lord Palmerston's, als der, welcher auf dieser Tribune vorgelesen worden.“ (Hr. Guizot konnte sich bei Anhörung dieser übelwollenden Worte kaum auf seinem Plaze halten.) Hr. Jaubert rief diesem Minister zu: „Sie werden mich nicht abhalten, fortzufahren! Das ehrenwerthe Haupt des Kabinetts, dem ich angehörte, ist nicht mehr verantwortlich für meine Worte. Man will ihn unmöglich machen; es wird vielleicht ein Tag kommen, wo er unentbehrlich gemacht worden.“ Graf Jaubert's Rede, ohne zu den bekannten Thatsachen etwas Neues hinzuzusetzen, zeichnete sich durch mehr Festigkeit, als die früheren Reden der Herren Thiers und Remusat, ja durch ungemessene Angriffe, aus. Hr. Jaubert erklärt sich als unversöhnlicher Feind Englands und führt selbst an, daß eine englische Kanonenkugel seinem Vater das Leben genommen habe. Hr. Jaubert erwartet die Stunde der Rache, indem er als Thatsache annimmt, daß England Frankreich beleidigt habe; das neue Ministerium wolle nicht bewaffnen, sondern entwaffnen; er bekennt sich zum Schüler der Doktrinäre, und fügt hinzu, nicht er, sondern seine Lehrer seyen aus der Schule getreten. Der Zweck der Koalition sey verfehlt, es wäre besser, den Hrn. Molé wieder zu haben, ja ihm Abbitte zu thun (faire amende honorable). Eine Befriedigung wenigstens gewähre die allgemeine Verhandlung, nämlich die, den Adressentwurf zerstört zu sehen. Niemand nehme denselben in Schutz. Die Minister des 1. März wollten die Stunde der Rache, indem sie das heilige anvertraute Gut (dépôt) der Volkshere, welches die französische Revolution in unsere Hände gelegt, unangetastet bewahren.“ (Große Bewegung herrschte nach dieser Rede in der ganzen Kammer.) — Der Minister des öffentlichen Unterrichts spricht gegen den abgetretenen Redner und findet, daß er sich zu sehr gegen den ministeriellen Anstand ausgedrückt. Hr. Jaubert sey ja kaum aus dem Kabinette getreten. Dieser ehemalige Minister antwortete hierauf, daß er die eben in der Kammer ausgedrückten Gesinnungen schon früher, aber in keiner so zahlreichen Gesellschaft, an den Tag gelegt habe. Der Minister des öffentl. Unterrichts sollte das wissen. Hr. Jaubert setzt seine Rede fort und sagt, er sey mit den Stimmen, die den Staatsbauten gewidmet gewesen, soverfahren, wie er mit seinem eigenen Vermögen gethan habe, nach den Tagen der Beleidigung vom 15. Juli. General Jacqueminot sucht Hrn. Jaubert zu widerlegen. Hr. Thiers nimmt abermals Theil an der Verhandlung, indem er sein Bedauern ausdrückt, daß die Adressekommission sich nicht bei ihm Rath's erholte habe; scheint aber nun einzugestehen, daß er wirklich an einem direkten Uebereinkommen zwischen der Hofe und dem Pascha gearbeitet habe, ohne dies jedoch geradezu zu sagen. Nach Hrn. Thiers nimmt Hr. Teste, der Minister der Staatsbauten, das Wort und bekämpft nicht allein Hrn. Thiers, sondern den früheren Redner in demselben Sinne. Hr. Vivien, Minister der Gerechtigkeit unterm 1. März, verteidigt das System des Hrn. Thiers. Nachdem der jetzige Seeminister noch einige Erklärungen gegeben, wird endlich die allgemeine Verhandlung geschlossen.

\*r. Deputirtenkammer Sitzung vom 4. Dez. (Schluß.) Hr. Willemain fuhr fort: Man möchte, daß es neuerdings zum Ausbruche käme. Sie haben sich aber schon ausgesprochen. Die Kommission, die Regierung und Sie, wir sind alle einverstanden. (Ja! Ja!) — Hr. D. Barrot möchte, daß die Debatte nicht auf eine zweideutige Weise endige (Equivoque). Er möchte der Kammer und dem Ministerium helfen. Die neue Fassung mache wirklich eine namhafte Veränderung. (Er erwähnt den Satz: „die Rüstungen werden beibehalten.“ Deshalb spricht er sich für diese Fassung aus. Nichtsdestoweniger drückt dieselbe nicht genug, dem Traktate vom 15. Juli gegenüber, aus; er (D. B.) trug daher ein anderes Amendement vor: „Frankreich ist lebhaft bewegt worden durch die Einschreitung der vier Mächte in den orientalischen Angelegenheiten. Diese Einschreitung bedrohet den Frieden der Welt, und bringt das europäische Gleichgewicht in Gefahr. In dieser Lage der Dinge werden die Rüstungen beibehalten und vermehrt, wenn es nöthig seyn sollte, für die Aufrechthaltung der Rechte und Interessen, die Frankreich im Orient anerkannt hat.“ Hr. Piscatory vereinigte sein Amendement mit dem des Hrn. D. Barrot. Hr. Guizot bekämpfte diesen Verbesserungszusatz, indem er den vier Mächten das Recht der Einschreitung in den orientalischen Angelegenheiten abzuspochen schien. Frankreich, nachdem es selbst eingeschritten und das Recht der Einschreitung anerkannt hat, kann es heute solches läugnen? Ferner bezweckt das Amendement, die Sache Frankreichs an die des Uebelwollenen Ali zu knüpfen, das hieß: die Streitkräfte Frankreichs verpflichten, die unzureichenden des Pascha zu ersetzen. (Geräusch.) Hr. Thiers behauptete, die Politik des Kabinetts enthalte sich, wie er solche gleich Anfangs bezeichnet. Sich weigern, das Recht des Vizekönigs zu gewährleisten, hieß: Ägypten sich selbst überlassen; hieß: den Vorbehalt der Note vom 8. Okt. fahren lassen. „Wollt Ihr Ägypten decken oder nicht? Man sagt, eine solche Verpflichtung sey eine Unklugheit: dann weicht die französische Fahne in Ägypten zurück (recule). (Lärm.) Hr. Willemain hat gesagt, daß es ein eroberndes Frankreich (une France conquérante) und ein unüberwindliches Frankreich (France invincible) gebe. Wir haben diese Meinung nicht; wir wollen aber eine Gränze setzen, über die man nicht hinausgehen

darf.“ Hr. Passy glaubt, daß selbst im Interesse des Paschas es unklug wäre, das verlangte Prinzip aufzustellen. Hr. Guizot habe selbst erklärt, daß die Absetzung nicht zu befürchten sey. Ein Fortsetzen der Rüstungen, um Ägypten zu decken, hieß: die Unterhandlungen erschweren, welche vorgenommen werden zu Gunsten des Vizekönigs. Frankreich könne bloß die Waffen ergreifen, wenn das Gleichgewicht Europas angegriffen würde. Hr. Remusat äußert: „Hr. Guizot hat selbst erklärt, die Entsetzung des Vizekönigs gutheissen, hieß: das europäische Gleichgewicht angreifen; man dürfe es daher in der Adresse erwähnen, wie in der Note vom 8. Okt.“ Hr. Guizot erklärt das Begehren der Note vom 8. Okt. für schwach. Die Mächte bieten dem Pascha den erblichen Besitz Ägyptens, und in diesem Augenblicke wolle Ihr durch Drohung erhalten, was angeboten wird, nur um das Ministerium vom 1. März zu befriedigen.“ Das Amendement der Kommission (d. h. das vom Ministerium selbst zugestandene) wird mit ungeheurer Mehrheit angenommen; alle andern Amendements der Opposition aber zurückgewiesen.

**Großbritannien.**

London, 30. Nov. Dem Verfasser einer Flugchrift, betitelt: „Adresse eines Engländers an die französische Nation.“ D. Lloyd, welcher dieselbe an Marschall Soult übersandte, ist von diesem eine vom 24. Nov. datirte Antwort zugegangen, worin derselbe erklärt, daß er die ihm während seines Aufenthalts in England ausgesprochenen und von allen Einwohnern Großbritanniens getheilten Wünsche für ein beständiges Bündniß zwischen Frankreich und England nie vergessen werde, und daß er diese Wünsche, trotz der vorübergehenden in Europa entstandenen Uneinigkeiten — Uneinigkeiten, welche, wie er vertraue, bald beseitigt seyn würden, — noch jetzt proklamire. Er werde sich glücklich schätzen, wenn er zu dem großen Werke in der ihm angewiesenen Stellung beitragen könne.

\* London, 2. Dez. Die Königin — erzählt der „Standard“ — ist jetzt, wie wir hören, im Staube, ihr Gemach zu verlassen. Die Antwort auf gemachte Erkundigungen heute Vormittag war, daß es mit der Königin und der Kronprinzessin auf's Befriedigendste gehe. Die Laufe, glaubt man, wird am 23. d. M. im Buckingham-Pallace [Neues Schloß, London] stattfinden und die Königin den Tag darauf nach Windsor abreisen. Dem „Herald“ zufolge empfing Dr. Leocq, der Hebratzt, für seine Dienstleistungen bei der Entbindung J. Maj. die Summe von 1000 Pfd. St. [12,000 fl.]. — Die „Post“ meldet: Die Königin-Witwe besuchte gestern zum ersten Male seit der Geburt der Kronprinzessin die Königin. Die junge Prinzessin wurde dem hohen Besuche begleitet. — Der „Advertiser“ erzählt (wodurch die bisher ungeläufigen albenen Geschichten von der Wahl der Frau eines Arztes in Reading zur Annahme der Kronerin mit einem Jahresgehalt von 12,000 fl. widerlegt werden): „Die Königin hat auf die Empfehlung ihrer Aerzte, aus Cowes [Stadt auf der Insel Wight] die Amme der jungen Prinzessin in der Person der Mistress Ratsey, Gattin des Hrn. R. Ratsey (von der Großkaufleute- und Rhetorikfirma Ratsey & Söhne) dortselbst, gewählt. Ein Expresseur aus dem Schloß kam am Samstag früh zu Cowes an und brachte Mde. Ratsey und ihren eigenen Säugling nach Southampton und von da per Eisenbahn nach London, wo sie bei ihrer Ankunft die Ehre hatte, dem erlauchten Kinde die Brust zu reichen.“

**Niederlande.**

Amsterdam, 1. Dez. Vom 1. Jan. bis Ende Nov. 1840 fuhren auf der Eisenbahn von Amsterdam nach Haarlem und umgekehrt 336,698 Reisende. Die Einnahme von Reisenden und Gütern betrug 162,226 fl. 83 Ct. (Amst. Hblsbl.)

**Preussische Monarchie.**

Posen, 27. Nov. Eine in unserer Nähe vorgesehene Geschichte einer merkwürdigen Todesahnung, über die auch die hiesige Zeitung einen vollständigen Bericht enthält, macht hier Aufsehen. Eine zwar bejahrte, aber durchaus gesunde und rüstige Jüdin begab sich ganz kürzlich persönlich zu einem Gemeindevorsteher und lud ihn in ihre Wohnung, wo sie bereits mehrere Glaubensgenossen versammelt hatte. Sie eröffnete nun denselben, ihre Todesstunde sey gekommen, bestimmte, wie sie beerdigt seyn wolle, händigte dem Vorsteher ihr Geld und die Schlüssel zu ihren Schränken und Koffern ein und ernannte ihre Erben. Sodann legte sie sich auf ihr Bett, und nach kaum einer Stunde war sie wirklich verschieden. Die sorgfältigste ärztliche Untersuchung ergab, daß sie an einem Lungenschlage gestorben war. Ein anderes in seiner Art auffallendes Ereigniß betrifft einen Altaristen, Namens Grzeskiewicz, der anscheinend in der drückendsten Armuth lebte, und so ärmlich gekleidet ging, daß er unter seinem langen Rocke nicht einmal Beinkleider trug, weil er nach seiner Behauptung zu arm sey, sich solche anzuschaffen. Als derselbe jüngst auf's Feld gegangen war, bemerkte er, daß er vergessen hatte, sein Zimmer zu verschließen und den Schlüssel abzuziehen; er lief daher in solcher Eile nach Hause, daß er athemlos und erhist dort anlangte, jedoch nicht mehr sein Zimmer erreichen konnte, sondern vor der Thür, vom Schlagfluß getroffen, umsinkend und sogleich seinen Geist aufgab. Die ängstliche Besorgniß des Mannes machte die Behörde aufmerksam und man fing an, seine Wohnung genauer zu untersuchen. Da fand man denn in jedem verborgenen Winkel derselben, unter dem

Ergreift sie eilig eine Zwiebel;  
Doch vom Geruch schon wird's ihr übel,  
Und rückwärts schlenkert ihre Hand  
Die Zwiebel als verbot'ne Frucht.  
Sie eilt zu ihrem Lager hin,  
Wo sie den Schlaf vergebens sucht.  
Und sinnend spricht die Bäuerin,  
Warum gerad mir solche Wuse  
Ist auferlegt; sie denkt bei sich,  
Ja, war von einem Habermuse  
Die Rede, nimmer würde mich  
Es wundern. Unter solchen Glossen  
Hat kaum ihr Auge sich geschlossen,  
So wird ihr Schummer gleich gestört;  
Und vor ihr auf in lust'gen Reigen  
Des Traumes stüch'ge Bilder steigen,  
Und drohend sie die Mahnung hört:  
„Acht Tage lang genieße nicht  
„Von Zwiebeln irgend ein Gericht.“  
Und dieses warnende Gebot,  
Das sie in Traumgebilden neckt,  
Hat sie bei'm ersten Morgenroth  
Aus leisem Schummer aufgeschreckt.  
Sie eilt zur Küche, wo die Schaale  
Süß duftenden Kaffees ihr nicht  
Behagt, sie will zum Frühstücksmahle  
Ein ungewöhliches Gericht.  
Sie sieht mit lüsternem Verlangen  
Die Zwiebelschnur am Schranke hangen;  
Die größte davon ausgewählt,  
Wird eilends dann von ihr geschält,

Sie heißt hinein, o Schabernack,  
Welch herber widriger Geschmack!  
Doch denkt sie, immerfort geneckt  
Von ungewohnter Lüsterheit,  
Ob sie gedämpft wohl besser schmeckt?  
Und bald darauf ist sie bereit,  
Mit Zwiebeln, sonder Widerwillen,  
Sich ihren Appetit zu füllen.  
Und wieder zu dem Priester zieht  
Sie jetzt ihr reines Gemüth;  
Sie eilt in's Gotteshaus geschwind  
Und beichtet, daß die Wuse nicht  
Sie eingehalten; zu ihr spricht  
Der Priester dann: mein liebes Kind,  
Du siehst hieraus, daß Lüsterheit  
Den Widerwillen selbst bezwingt,  
Wenn aber solche nicht erringt  
Den Sieg die wahre Frömmigkeit.  
Und wie das erste Paar auf Erden  
Durch einen Apfel ward versucht,  
So sollte heute für dich werden  
Die Zwiebel zu verbot'ner Frucht.  
Die Schlange aber wirst du finden  
Im sinnlichen Verlangen nur;  
Drum sey bemüht zu überwinden  
In dir die lüsterne Natur,  
Dann führt dich in Versäcung nicht  
Von Zwiebeln irgend ein Gericht!

Auflösung des Logogryphs in Nr. 334 der A. J.:  
Schlüssel, Schüssel.

Fußboden, hinter losen Steinen in der Mauer u. s. w. bedeutende Gelbsummen in allen möglichen Münzarten. Der ganze Schatz, so weit er bis jetzt entdeckt ist, beträgt 4700 Thaler. Niemand weiß, wie er zu dem Gelde gekommen, welche Absicht er damit hatte, und wer seine Erben sind. — Von kriegerischen Rüstungen nimmt man so wenig in unserer Stadt, als in der ganzen Provinz, bis jetzt das Geringste wahr. Der Bau unserer Festung schreitet inzwischen rüstig vorwärts, doch dürfte bei dem großen Umfang noch manches Jahr bis zu deren Vollendung vergehen.

\*n. Konstantinopel, 18. Nov. Die Nachrichten aus Syrien lauten fortwährend günstig für den Sultan. Nach Berichten aus St. Jean d'Acre vom 9. d. hatte sich Ibrahim Pascha nach dem Falle dieser Festung von Malaka zurückgezogen. Seine sogenannte Laurusarmee hat sich größtentheils zerstreut und alle ihre Stellungen geräumt. — Die Besatzung von Marasch hat sich größtentheils den Kurden ergeben. — Admiral Stopford bereitet sich vor, um die Seeroperationen erforderlichenfalls auch im Winter fortzusetzen. — Aus Alexandrien haben wir Nachrichten bis zum 22. d., nach welchen Mehemed Ali heinahe gleichzeitig den Sturz des Ministeriums Thiers und die Eroberung von St. Jean d'Acre erfuhr. Er schloß sich zwei Tage in seinen Gemächern ein und sandte Gesandten über Gesandten nach Cairo und Syrien. Der franz. Konsul Cochelet bietet jetzt Allem auf, um ihn zu bewegen, die Feindseligkeiten in Syrien einzustellen. Es heißt, er habe durch den Bankier Anastasy bereits Anträge an den engl. Kommandanten von Alexandrien machen lassen; allein die Posten schweigt über diese Angaben. So viel ist aber gewiß, daß der letzte Bericht des Vertrauten Mehemed Ali's, Hosref Effendi, welcher mit dem Franzosen Hr. Mour nach Syrien geschickt wurde, den Mehemed Ali schrecklich über seine Lage enttäuschen mußte. Hosref Effendi meldete ganz lakonisch, nach Erzählung der Mißhandlungen, die er von den Druzen erduldet: „Du kannst auf keine Seele in Syrien mehr zählen.“ Nach Eingang dieser Depesche beorderte Mehemed Ali den Churschid Pascha und Achmed Pascha aus Suez und Mekka nach Syrien, vermuthlich aber nur, um den Rückzug Ibrahim Paschas zu decken. Ein anderes verzweifeltes Mittel wurde dadurch ergriffen, daß der aus Syrien vor 2 Monaten gefangen weggeschleppt Emir Hayder aus Abukir entlassen und mit 2000 Beduinen nach Syrien geschickt wurde, um die Sache des Mehemed Ali zu verfechten.

\*n. Smyrna, 14. Nov. Privatberichte und auch unser Journal „Echo de l'Orient“ von gestern melden (was übrigens wohl noch der Bestätigung bedürfen möchte), daß mit dem Dampfschiff Tahiri Bahri die Nachricht aus St. Jean d'Acre v. 6. d. eingetroffen ist, daß 2 Stunden nach dessen Abgang eine versteckte Mine daselbst ein großes Pulvermagazin in die Luft sprengte, wodurch ein großer Theil der Stadt zerstört und gegen 2 — 400 Allirte in die Luft gesprengt wurde. Es scheint, der schändliche Ibrahim Pascha habe diese Mine angeordnet gehabt.

Amerika.

Vereinigte Staaten. \* London, 2. Dez. Aus Newyork (woher Nachrichten mit Segelpaketschiff Virginien, bis zum 23. v. M.) erfährt man, daß die Banken von Philadelphia, welche sich an die bostoner Banken um ein Ansehen von 2 1/2 Millionen Dollars gewendet hatten, selches größtentheils erhalten, und nun, wie man glaubt, ohne Schwierigkeit ihre Zahlungen in klingender Münze bis kommenden Januar wieder werden beginnen können. Es haben sich nämlich die bostoner Banken zu einer Darleihe von 1 1/2 Mill. Doll. verstanden, und eine weitere 1/2 Mill. ist in Newyork gezeichnet worden, wo nun die philadelphiaer Banken die noch restirende 1/2 Million ebenfalls aufzubringen bemüht sind.

Neueste Nachrichten.

\*r. London, 3. Dez. Man hat wieder einen jungen Menschen, Namens Edward Jones, in den Gemächern der Königin gefunden; es ist dies schon der zweite Fall der Art. Er ist auf drei Monate zur Treitmühle oder Zwangsarbeit verurtheilt worden.

\*r. Paris, 5. Dezbr. Der Kampf war gestern in der Deputirtenkammer außerordentlich lebhaft. Die Häupter aller Parteien nahmen das Wort: Die H. Berruyer, Barrot, Guizot, Thiers, Dupin, Passy und Lamartine traten auf und verteidigten ihre bisher ausgesprochenen Ansichten bis zum Momente der Entscheidung. Der 2te Paragraph \*) des Adresseentwurfs war es vorzüglich, der die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und um dessen Veränderung sich die Parteien stritten. Hr. Dupin verteidigte die neue Fassung der Kom-

\*) Wir haben, seiner Zeit, den Adresseentwurf, wie er vom Berichterstatter der Kommission in der Kammer vorgelesen wurde, ganz vollständig und genau in d. R. Ztg. mitgetheilt, und müssen deshalb die verehrlichen Leser auf die ihn enthaltende Nummer unseres Blattes zur nothwendigen Vergleichung lediglich verweisen.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, 8. Dez.: Keine Vorstellung. Mittwoch, 9. Dez. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Großes Konzert des Violin-Virtuosen Herrn Ernst, in welchem er folgende Piecen vortragen wird: 1) große Fantasie über den Marsch und die Romanze aus „Dithello.“ 2) Variations en forme des caprices, aus der Oper: „Le Pirate.“ 3) Andante. Hierauf: Der Karneval in Venedig (Ballette). Alle drei Piecen sind von der Komposition des Konzertgebers.

Todesanzeige. (4957.1) Karlsruhe. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endigte unser guter Gatte und Vater Wilhelm Erxleben, Tapezier dahier, sein thätiges Leben am 2. d. M. in seinem 56sten Lebensjahre.

Tiefgebeugt zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust unseren nahen und fernem Verwandten und Freunden an, mit der höflichsten Bitte, die dem Seligen im Leben so vielfach bewiesene Liebe und Freundschaft auf uns gütigst übertragen zu wollen.

Karlsruhe, 6. Dez. 1840. Die tieftrauernde Wittve: J. Erxleben, geb. Dehliwang, und ihre Kinder. Zugleich bitte ich meine hochzuverehrenden Gönner, das meinem seligen Gatten geschenkte Vertrauen auf meinen Sohn, der für mich das Geschäft fortführt, übertragen zu wollen. J. Erxleben, Wittve. W. Erxleben, Sohn.

(4964.2) Karlsruhe. (Anzeige.) Frischgeschossenes Schwarzwild ist zu haben bei Kauffmann, Wildpretwächter. (4963.1) Karlsruhe. (Anzeige.) Holländische Vollbückinge und englische Speckbückinge, sowie auch Fromage de Brie sind wieder eingetroffen bei Jakob Giani.

(4961.2) Karlsruhe. (Anzeige.) Franz. Austerlitz, franz. Geflügel, Atrachan, Caviar, engl. Speckbückinge zum Robessen, Teltower Rübchen und Perrigord-Trüffel sind frisch zu haben bei G. A. Fellmeth.

Staatspapiere. Paris, 5. Dezbr. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. konsol. 98. — 5proz. konsol. 111. 50. Bankaktien 3300. — Kanalaktien 1210. — St. Germaineisenbahnaktien 630. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 387. 50; linkes Ufer, 296. 25. Dreiecker Eisenbahnaktien 487. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 243. 75. Belg. 5proz. Anleihe 98 1/2. römische do. 99 1/2. Span. Akt. 24 1/2. Pass. 5 1/2. Neap. 101. 20. London, 3. Dez., 4 U. Nachm. Konsols 89 1/2. Span. Fonds. aktiv 24. pass. 5 1/2. aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies. Fonds. 5proz. 34 1/2. 3proz. 22 1/2. Belg. 98 1/2. Holl. 5proz. 99 1/2. 2 1/2proz. 51 1/2. Dan. 78. Russ. 113. Neue holl. Anleihe 96.

mission. Hr. Piscatory suchte eine andere Ansicht geltend zu machen und wurde hierin von Hr. Berruyer unterstützt, aber ohne Erfolg. Endlich brachte Hr. Dillont Barrot ein neues Amendement vor, welches weit deutlicher stark sich aussprach; allein trotz der Zustimmung der H. Thiers und Remusat wurde es, nachdem Hr. Guizot dagegen aufgetreten, mit einer ungeheuren Mehrheit verworfen; nach Einigen sprachen sich an 250 Deputirte dagegen aus. Nun wurden nach und nach alle anderen Aenderungsvorschläge von den Urhebern derselben zurückgezogen und der Paragraph, so wie ihn die Kommission amendirt, angenommen. Der dritte, auf Spanien sich beziehende Adresseparagraph gab ebenfalls zu einem Amendement Gelegenheit, damit das Wort Zerüttung (anarchie) nicht stehen bliebe. Die H. Guizot, Lamartine, Barrot, Dupin nahmen Theil an den Debatten. Das Amendement wurde angenommen (leichter Sieg der Opposition), so daß das ursprünglich in dem Entwurf gestandene Wort „Zerrüttung“ nun nicht vorkommt. Der dicke Paragraph betrifft den obligaten Zusatz wegen Polen. Hr. Piscatory möchte diesen Paragraphen ausgelassen haben; Hr. v. Tracy verteidigte denselben. Der Paragraph ging durch, so wie er ist. Der fünfte Paragraph bezieht sich auf Buenos-Ayres. Bei dieser Gelegenheit führte Hr. Arago die Verhandlung wieder auf den Stand der franz. Flotte zurück. Die Admirale Lalande und Roussin hätten die franz. Seemacht für genügend erklärt und den Sieg für wahrscheinlich gehalten. Der Seeminister sagte, daß die Anwesenheit der Flotte ohne thätige Theilnahme nur von Gefahr gewesen wäre. Der 5. §., so wie die §§. 6, 7, 8 und 9 wurden ohne Schwierigkeit angenommen. — Es heißt, daß gleich nach der Abstimmung über die Adresse das Ministerium den Gesetzesvorschlag über die geheimen Gelder in die Kammern bringen werde.

\*r. Deputirtenkammersitzung vom 5. Dez. Erst um 2 Uhr beginnt die Sitzung. Es wird an die Abgeordneten eine neue Fassung der 2 letzten Paragraphen des Adresseentwurfs vertheilt. Der Kammerpräsident erneuert die Bureau durch's Loos. Es begannen hierauf die Debatten über den 10. Paragr., welcher so abgefaßt ist: „Die Uebereinstimmung der großen Staatsgewalten, wie wir wissen es, ist die sicherste Gewähr des öffentlichen Friedens. Die Ordnung im Innern, durch das energische und dauerhafte (persévérante) Handeln der Regierung gehandhabt, ist das erste Element der Kraft nach Außen. Wir drücken den Willen Frankreichs aus, indem wir sagen, daß es mit Festigkeit das Eine wie das Andere will.“ Hr. Piscatory entwickelte einen Aenderungsvorschlag zu dem 10. u. letzten Paragraphen der Kommission. Die Kammer antwortete ihm durch ein anhaltendes Murren. Hr. Dupin sagt, man wolle nicht allein die Form, sondern auch den Inhalt der Adresseparagraphen umstoßen (démolir), einen andern Entwurf an deren Stelle setzen; bisher war die Opposition nicht glücklich in ihrem Unterfangen. Hr. Piscatory interpellirte Hr. Dupin über folg. Stelle im letzten Paragraphen: Sire, wachen Sie darüber, daß Ihr Thron immer von erleuchteten u. getreuen Rathgebern umgeben sey. Hr. Dupin: „Wenn die Kommission geglaubt hätte, gegen die Minister vom 1. März eine Anklage richten zu sollen, so hätte sie es auf eine unmittelbare Art gethan u. nicht auf eine so verdeckte. Aber vergangenes Jahr hatte man den Grundsatz der parlamentar. Regierung proklamirt; seit den letzten 7 Monaten ist dieser Grundsatz am wenigsten beobachtet worden. Nie sind die Angriffe gegen die königliche Unverletzlichkeit häufiger gewesen. Diesen Grundsatz wollte die Kommission zurückrufen und beseitigen. Man muß diesem Grundsatz seine ganze Macht und Wirkungskraft zurückgeben. Hr. v. Remusat hat nichts dagegen einzuwenden, aber in der Mitte der Kommission hat er sich immer gegen das erklärt, was jener Ausdruck in dem Adresseentwurf Zweifelhaftes haben könnte. Hr. Desmoussieu de Givré (Anf. zum Schluß! zum Schluß!): Es ist unmöglich, daß die öffentlichen Insultierungen, die gegen die abgetretene Verwaltung ausgesprochen worden, noch länger. . .“ Der Präsident: „Man hat den Schluß der Debatten verlangt. Sie können bloß hierüber sprechen.“ (Lärm.) Hr. Desmoussieu de Givré spricht trotz dem Geräusche und Getöse und trotz dem Zurufe: „Sprechen Sie über den Debatten-schluß!“ fort und erklärt, daß er nicht vor der Rednerbühne herabsteigen werde. (Der Lärm nimmt zu, man versteht einander nicht mehr). Hr. Thiers vorzüglich ist sehr in Eifer und verlangt das Wort. Der Präsident ladet Hr. Desmoussieu ein, von der Rednerbühne herabzusteigen; dieser weigert sich; der Präsident bedeckt sein Haupt (Lärm), zuletzt verläßt er seinen Sitz. Die Sitzung wird unterbrochen. . . Die Deputirten verbreiten sich nach allen Richtungen des Saales. General Bugeaud besteigt die Tribüne, welche Hr. Desmoussieu noch nicht verlassen. Hr. Thiers spricht in heftigem Tone an diesen Redner hin. (Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von M a c l o t.

Table with columns: Wien, 1. Dezember. Metall. 106 1/2; 4proz. 100; 3proz. 80 1/2; 1834r Loose 135 1/2; 1839r Loose 112; Partiale 159; Esterhazy 46; Bankaktien 1678; Nordbahn 90 1/2; Mail. Eisenb. 98 1/2; Raaber 91 1/2. Folgendes ist das Verzeichniß der heute gezogenen 36 Serien des 1839r Anlehens der österreich. 250 fl. Loose: Serie Nr. 29, 260, 294, 435, 713, 999, 1082, 1167, 1482, 1511, 1562, 1608, 1973, 2056, 2233, 2419, 2610, 2944, 3083, 3224, 3229, 3254, 3268, 3482, 3540, 3665, 3880, 4446, 4459, 4471, 4672, 4985, 5218, 5871, 5934. Frankfurt, 6. Dezember. Prz. Papier. Geld. Oesterreich. Metalliquesobligationen 5 — 105 1/2. do. 4 — 98 1/2. do. 3 — 79 1/2. Bankaktien ex Div. — — 2000. fl. 250 Loose bei Rothsch. — — 155. Bethmann'sche Obligat. 4 — 98. do. 4 1/2 — 100 1/2. Preußen. Staatsschuldscheine. Prämienischeine. — — 78 1/2. Obligationen. 3 1/2 — 100. Bayern. Obligationen. 3 1/2 — 101 1/2. Frankfurt. Eisenbahnaktien à 250fl. — — 324. fl. 50 Loose bei Goll u. C. — — 109 1/2. Baden. fl. 50 Loose von 1840 — — 49 1/2. Rentenischeine. 3 1/2 — 100 1/2. Darmstadt. Obligationen 3 1/2 — 94 1/2. fl. 50 Loose. — — 58 1/2. fl. 25 Loose. — — 24 1/2. Nassau. Obligationen bei Rsch. 3 1/2 — 95. fl. 25 Loose — — 21 1/2. Holland. Integrale. 2 1/2 — 48 1/2. Spanien. Aktivschuld m. C. 5 — 23 1/2. Polen. fl. 300 Lotterieloose Rth. — — 71 1/2. do. zu fl. 500. — — 77 1/2.

Mit einer Avertissementsbeilage und der Liste über die 20te Ziehung des großh. bad. Lotterielehens von 1840.